

Die Welt ist um vieles besser geworden

Die reine Masse der täglichen Schreckensnachrichten irritiert und macht Angst. Zukunftsforscher Matthias Horx plädiert im SN-Gespräch dafür, die Aufmerksamkeit mehr auf die Lösungen als auf die Probleme zu richten.

JOSEF BRUCKMOSER

Weniger Armut, weniger Hunger, mehr Bildung und mehr Gesundheit – auch das ist die heutige Welt.

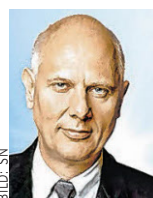
SN: Herr Horx, Sie kritisieren einen allgegenwärtigen Alarmismus. Ist Alarm nicht notwendig, um die Welt zum Besseren zu verändern?

Horx: Das würde ich bejahen, aber das ist eben kein Alarmismus. Was man braucht, ist vernünftige und fundierte Warnung, wo es nötig ist. De facto werden aber in der Überfülle der Medienkanäle immer die sehr stark negativen Impulse wahrgenommen. Diese verstärken sich dann gegenseitig. Damit wird die Warnung pauschal und sensationistisch statt lösungsorientiert, und der Mensch fängt an abzuschalten. Er wird lethargisch oder zornig und ohnmächtig. Diese Aggression wird projiziert auf „die da oben“, die angeblich an allem schuld sind. Dadurch lehnt man auch den Teil ab, den man selbst beeinflussen kann.



92 Prozent der Kinder weltweit besuchen heute zumindest eine Grundschule. 1990 waren es nur 79 Prozent.

BILD: SN/RICCARDO NIELS MAYER - FOTOLIA



„Trump kann ein heilsamer Schock sein.“

Matthias Horx,
Zukunftsforscher

SN: Der Zorn ist bei den sogenannten Wutbürgern massiv aufgebrochen. Warum?

Weil sich diese zugespitzte, verantwortungslose Welthaltung zu einer kritischen Masse verdichtet hat. Populistische Bewegungen haben immer einen Fuß in der Apokalypse. Da geht es immer um den Untergang eines Volkes oder einer Kultur durch eine imaginierte Übergefahr. Diese mentale Krise hat viel zu tun mit der negativen Verstärkung von Problemlagen durch die Medien.

SN: Was ist von Populisten wie Donald Trump zu erwarten?

Ich glaube, dass Donald Trump ein sehr unsortierter, chaotischer Mensch ist, der getrieben ist von seinen eigenen Ängsten und Größenfantasien. Aber das kann auch eine heilsame Schockwirkung haben, weil sich darin auch die Gesellschaft als solche wiedererkennt. Das erlebt man ja auch im normalen Leben, dass etwas wieder wertvoller wird, sobald es gefährdet ist.

Die Krise der Demokratie zwingt uns zur Überprüfung dessen, was wir da eigentlich tun. Das kann man gegenwärtig bereits beobachten.

Die Zustimmung zu Europa ist durch den Brexit und durch Trump gestiegen. Es gibt neue proeuropäische Bewegungen.

SN: Ist Trump die Spitze des Eisbergs, in der wir etwas über unsere Gesellschaft erkennen?

Es ist wie bei einem schwarzen Schaf in der Familie. Da muss die Familie ihre Widerstandskräfte rekonstruieren. Die Gesellschaft funktioniert in Richtung Zukunft wie ein Organismus, in dem ab und zu Reize und Störungen neue Immunkräfte freisetzen. Das kann, wie wir aus der Geschichte sehen, auch schiefgehen. Gegen den Nationalsozialismus war der Organismus der Gesellschaft zu schwach, um sich dessen zu erwehren. Aber ich glaube, wir leben in einer anderen Zeit.

SN: Sie glauben an einen Fortschritt der Menschheit?

Wenn wir über diese großen Trends sprechen, sieht es so aus, als würde man das Elend verharmlosen. Wir müssen das, wo Fortschritt und Freiheit noch nicht gelingen, immer mit sehen. Aber wir können aus vielen Wissenschaften, mit denen wir uns als Zukunftsforscher auseinandersetzen – Evolutionstheorie, Spieltheorie, Systemtheorie –, verstehen, dass wir es in komplexen Systemen immer auch mit Selbstorganisation zu tun haben. Diese hat Gesetzmäßigkeiten wie die Entwicklung von Immunsystemen.

Dieser Prozess der Selbstorganisation geht immer weiter. Das heißt, dass auch die Krise immer weitergeht. Die Menschheit wird den Krieg und die Krankheit weiter mitschleppen. Aber wenn Sie sich anschauen, wie viele Menschen heute trotz gewachsener Weltbevölkerung Zugang zu einer halbwegs gesicherten Nahrungsvorsorgung haben, sind das viel mehr als früher. Die Welt ist in vielem besser geworden. Das gilt für die Gesundheit, die Bildung, die Armut. Heute besuchen weltweit 92 Prozent der Kinder eine Grundschule, 1990 waren es 79 Prozent. Noch nie seit 1950 war die Zahl der Kriegstote so gering wie heute – trotz des Syrienkriegs. Noch nie gab es so wenige Tote durch Naturkatastrophen.

SN: Sie sagen, die Menschheit werde den Krieg weiter mitzuschleppen. Gibt es keine Evolution des ethischen Verhaltens?

Die Menschheit ist nicht die Menschheit. Wir leben auf einem Planeten mit den unterschiedlichsten, temporär versetzten Gesellschaften. Es gibt noch immer 500 Jäger-und-Sammler-Gesellschaften, in denen man den Urzustand der Menschheit besichtigen kann. Da gab es sehr kriegerische, aber auch sehr friedliche. Beide Strategien haben Wirkung gezeigt. Sonst wäre der Krieg längst ausgestorben. Der Krieg ist Teil des Selbststabilisierungsprozesses von Kulturen.

Die Ungleichzeitigkeit wird in der Menschheitsgeschichte noch lange andauern. Denn die Homogenisierung von Kulturen wurde stark überschätzt. Wir neigen viel zu sehr dazu, unsere eigene Kultur für den Standard zu halten. Aber China entwickelt sich auch in den Wohlstand, nur auf eine andere Art und Weise.

SN: Das westliche, demokratische System ist nicht das einzige Gültige, wie wir meinen?

Es kann sein, dass es auch andere Formen der systemischen Selbstverständigung gibt, wie wir das in der Fachsprache nennen. Man kann darüber streiten, ob Parteiensysteme nicht auch etwas Tyrannisches haben und ob man demokratische Abstimmungsformen nicht viel direkter über das Internet organisieren kann. Den Begriff der Demokratie so zu usurpieren, wie wir das tun, ist problematisch.

SN: Was macht Ihnen derzeit am meisten Angst?

Die größte Angst ist die vor dem Tod, aber selbst damit kann man in einem systemischen Weltbild lernen zurechtzukommen. Gesellschaftlich habe ich am meisten Angst vor der Angst. Wir sind aufgrund von fiktiven, übertriebenen Paranoia-Prozessen in Gefahr, dass die Menschen anfangen, Amok zu laufen, weil sie die Welt tunnelhaft wahrnehmen, wie wir es in der Geschichte vielfach erlebt haben.

SN: Und die Hoffnung?

Das Gefühl der Verbundenheit zwischen den Menschen, zwischen den Kulturen hat eine große Stärke. Im Moment wirkt es zwar schwach, aber wenn ich mir anschau, welche Fortschritte die Ökologiebewegung gemacht hat, ist das beeindruckend. In 20 Jahren werden auch die Chinesen einen blauen Himmel über ihren Städten haben wollen.

SN: Sind die Flüchtlinge, die aus anderen Kulturen gekommen sind, auch eine Hoffnung?

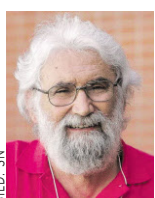
Der Prozess der Menschheitsgeschichte ist immer ein Wandern und Verschmelzen. Die USA sind durch und durch eine Einwanderungsgesellschaft. Aber selbst wenn ich mir in Österreich vorstellen würde, dass hier nur der „reine“ Österreicher – wer immer das wäre – das Sagen hätte, wäre der ganze Charme einer Stadt wie Wien verloren.

Matthias Horx gründete 1998 das Zukunftsinstitut mit Sitz in Frankfurt und Wien (www.horx.com). Die SN sprachen mit dem führenden Trendforscher bei der ersten FUTURE-Konferenz des Trainernetzwerks FUTURE. Dieses Netzwerk mit Sitz in Baumkirchen, Tirol, bildet Coaches und Führungskräfte nach einer selbst entwickelten Methode aus. Seit 25 Jahren haben 5000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diese Ausbildung absolviert. Info: www.future.at

„Es fehlt an profilierten Persönlichkeiten“

Befreiungstheologe sieht in Papst Franziskus und dem Dalai Lama Lichtgestalten.

RIO DE JANEIRO. Nach Ansicht des brasilianischen Befreiungstheologen Leonardo Boff ist Papst Franziskus „ein Referenzpunkt für die Politik“. Es gebe heute „einen Mangel an Propheten, an profilierten Personen, die für die Welt sprechen können“. Neben dem Dalai Lama sei Papst Franziskus eine der Personen, die Licht in die Welt bringen. Der Papst aus Lateinamerika habe ein religiöses und zugleich politisches Profil, sagte Boff, der 1985 vom Vatikan mit



„Menschheit ist ein einziges Haus.“

Leonardo Boff,
Befreiungstheologe

einem einjährigen Rede- und Lehrverbot belegt worden war.

Zur Aussage des Papstes, dass die Welt vielleicht vor einem dritten Weltkrieg stehe, sagte Boff: „Wir

sind in einer Übergangsphase, von einer alten Welt in eine neue mit planetarischem Bewusstsein.“ Die Menschheit sehe inzwischen, „dass wir nur ein einziges, gemeinsames Haus haben und wir alle dafür verantwortlich sind“. In diesem Sinne habe Papst Franziskus seine Umweltzyklika „Laudato si“ geschrieben. Sie richte sich an alle Welt mit der Botschaft: „Wenn wir zusammenstehen, können wir das Schlimmste verhindern.“ SN, KNA, KAP

KURZ GEMELDET

„Aufkunden, bitte“ wirkt kleine Wunder

WIEN. Knapp 680.000 Euro konnten durch die Aktion „Aufkunden, bitte“ bereits an gemeinnützige Projekte der Caritas in Österreich übergeben werden. Zehn Millionen Mal sagten Kunden an den Kassen von Billa, Merkur, Bipa, Penny und Libro „Aufkunden, bitte“ und spendeten direkt an Caritas-Projekte. Die Summe wurde jeweils auf den nächsten 10-Cent-Betrag aufgerundet. SN, KAP

„Ab-Ladestation“ im Einkaufszentrum

LINZ. Die 28-jährige Theologin Maria Magdalena Frauscher arbeitet seit September 2016 in der PlusCity in Pasching, einem bei Jugendlichen in Linz beliebten Einkaufszentrum. In der Fastenzeit bietet sie das Projekt „Ab-Ladestation“ an, das junge Leute einlädt, beim Shoppen nicht nur etwas zu erwerben, sondern auch Belastendes loszuwerden – im persönlichen Gespräch „im Vorbeigehen“. SN, KAP